



Familie & Geld
Arbeitsmaterial

Eine neue Kultur schaffen

Wenn wir in die Geschichte der Kirche hineinschauen, dann sehen wir besondere Menschen, die da leuchten, die eine besondere Spiritualität oder eine besondere Sendung hatten. Einer davon ist der Heilige Franziskus. Wir waren schon öfters in Italien, auch in Assisi, wo er gelebt hat. Das besondere an ihm war, dass er Antwort gegeben hat auf die Anforderungen der damaligen Zeit. Die Kirche war reich und mächtig, war aber in einer großen Krise. Seine Antwort darauf war eine radikale Armut als Wegweisung und Orientierung für die Kirche und für die Menschen damals.

Als Schönstätter verfahren wir auch so, dass wir schauen, welche Anforderungen und Wünsche der liebe Gott an uns hat. Wenn wir nun das Thema „Umgang mit Geld“ vor uns haben, können wir da schon starke Botschaften drinnen lesen, die besonders für uns Familien wichtig sind. Was uns an Schönstatt besonders anspricht, ist der Gedanke der Werktagsheiligkeit. Wir sind Christen im Alltag, Christen in der Welt und es geht darum, diese Welt zu gestalten. Das ist der Auftrag Gottes an uns heute. Wir müssen hineingehen in diese Welt, uns einbringen, sie mitformen. Wir haben eine ganz besondere Berufung, Christ zu sein in dieser Welt und sie zu gestalten. Wir dürfen mit Freude Kirche am neuen Ufer bauen und deshalb ist der Umgang mit den Dingen, der Umgang mit Geld etwas, das uns von anderen Menschen heute unterscheidet. Wenn man so auf der Straße herumfragen würde, würde man hören: Man möchte gut verdienen, sich was leisten können und Dinge haben und gebrauchen.

Ja, wir müssen sogar neu lernen, die irdischen Dinge zu lieben. Also auch Geld und Gut zu lieben.

Wenn wir auf P. Kentenich schauen, ist es interessant, wie er von Anfang an seine Linie formuliert. In der so genannten Gründungsurkunde spricht er 1914 vor jungen Menschen von der neuen Welt – er redet über Eisenbahnschienen, Erfindungen und Technik. Da ist eine Faszination drinnen, zugleich aber auch eine Bedrohung: Es verändert sich so vieles, Altes geht zugrunde und es stellt sich die Frage: Wie gehen wir um mit all den Neuerungen? Er sagt: Hinein in diese Welt! Wir Christen gestalten mit, es gibt kein Zurück. Später spricht er davon, die Welt neu zu „taufen“ – das ist also ein ganz starker Auftrag an uns. Ein Mönch auf Berg Athos hat eine andere Berufung. P. Kentenich möchte, dass wir in der Welt leben und sie gestalten: „Es gibt Leute, die glauben, wer heilig werden will, muss es den Ordensleuten gleichtun. Das ist an sich widersinnig. Die Klosterleute müssen möglichst weg von den irdischen Dingen, und wir als Laien müssen hinein in die Welt. Wir sind als Laien nicht dazu erschaffen, wegzulaufen vor den irdischen Dingen. Ja, wir müssen sogar neu lernen, die irdischen Dinge zu lieben. Also auch Geld und Gut zu lieben, die Schönheit der menschlichen Natur zu lieben oder Kunst und Wissenschaft zu lieben.“

Heute gibt es so viel Veränderung, so viel Neuerungen, so viele Erfindungen, so viele Dinge wie noch nie. Es ist eine unglaubliche schöpferische Kraft drinnen und wir hören da stark die Botschaft: Hinein, aber dabei müssen wir die Dinge prägen, eine Kultur schaffen. Wir wollen Heilige Stadt bauen - also nicht nur ein schönes Leben haben. Eine Stadt hat Wohnungen und Häuser, Tische und Betten. Wir leben in einer Welt, die wir beseelen können, wo Gott in unserer Mitte lebt. Der Auftrag an uns ist: Wir beschäftigen uns mit den Dingen, wir brauchen auch Dinge, und es war der Traum P. Kentenichs, da eine neue Kultur zu schaffen.

Die Kirche braucht für eine Erneuerung zwei Aufbrüche: Sie braucht heiligmäßige Priester und Ordensleute, die das Ideal einer totalen Verfügbarkeit für Gott zeigen. Und es braucht Laienehepaare, die mitten in der Welt leben und diese so gestalten, dass eine Heilige Stadt entstehen kann. Wie können wir nun diese Sendung erfüllen und unsere Umgebung beseelen und mitgestalten?

1/11

Familie als
Berufung

24

1. Genießen

Das ist das ganz Besondere an Schönstatt, dass wir die Dinge dieser Welt genießen,

dass wir das Diesseits und die Gestaltung dieser Welt bejahen. Das schenkt ein tieferes Wahrnehmen der Freude an den Dingen.

Was sind Dinge, die wir genießen? Einerseits Sachen, die zu einer guten Atmosphäre beitragen. Das war P. Kantenich ganz wichtig. Die Atmosphäre in einem Haus zum Beispiel: Was fördert sie, was macht es aus, dass man gerne dort ist? Das hat für ihn eine hohe Priorität. Auch was die Schönheit, auch die Frau betrifft, das ist ihm wichtig. Er sagt: Treue ist das Lebendig-Erhalten der ersten Liebe. Wir dürfen diese Freude aneinander auch erleben, den Genuss aneinander. Außerdem ist es ihm auch wichtig, Dinge zu haben, die etwas ganz Besonderes für uns sind, die für etwas stehen, ein Symbol für eine Beziehung sind. Das kann z. B. ein Kugelschreiber sein, den wir von einem besonderen Menschen bekommen haben. Ich kann zu einem Ding sagen: „Du bist mir wichtig.“

Wenn wir von genießen sprechen, meinen wir das wirklich in dem Wortsinn. Viele meinen, Christen und genießen passen nicht zusammen. Genießen bedeutet, die ganz feinen Dinge des Lebens sehen, wahrnehmen, verkosten. Dadurch werden wir fähig, eine Bindung aufzubauen – und gerade das ist im Umgang mit Dingen und Menschen gefragt.

Ein Grundsatz für den Umgang mit den Dingen ist: Weniger ist mehr. Wenn man alles im Überfluss hat, ist es schwer, echte Freude an den Dingen zu empfinden. Da ist das Einzelne nicht mehr wertvoll. Echte Freude gewinnt jemand, wenn er auch einmal verzichten kann. P. Kantenich geht noch einen Schritt weiter. Er sagt: „Der wahre Genuss stellt sich dann ein, wenn wir an Dinge gebunden sind.“ Wir kennen eine Familie, die haben ein Spiel erfunden, das heißt „Dinge erzählen“. Einer aus der Familie nimmt ein Ding, das er an sich hat und erzählt die Geschichte, die dahinter steckt, warum einem dieses Ding so wertvoll ist. Das ist zu einem kleinen Ritual bei denen geworden und zu einem Reichtum, die Freude richtig wahrzunehmen. P. Kantenich sagt: „Dinge können Ausdruck, Mittel und Schutz für die Beziehung zu Gott sein.“

2. Verzichten

Genießen braucht ein Gegengewicht. Das ist der Verzicht. Dinge haben eine ungeheure Saugwirkung. Vor Kurzem haben wir im Radio eine Sendung gehört, wo eine alte Dame interviewt wurde. Es ging dabei auch um das Thema Tod und Sterben. Man hat gemerkt, die Frau ist im Frieden mit sich und hatte ein erfülltes Leben. Und sie sagte, was ihr wirklich leid tut, ist: Es gibt immer so viel Neues. Vor 20 Jahren hätte man nicht für möglich gehalten, was es einmal alles gibt. Wenn sie stirbt, wird sie nicht mitbekommen, was dann die nächsten Dinge sind, die es dann gibt. Ein faszinierender Vorgang. Es gibt immer Neues und es zieht uns zu diesen Dingen hin. Das neue I-Phone hat wieder neuere Features – man könnte sich pausenlos mit diesem Neuen, Faszinierenden beschäftigen.

Da ist P. Kantenich auch nicht naiv und rechnet mit der Erbschuld. Die Fähigkeit, verzichten zu können, ist ein ganz wichtiges Gegengewicht zum Genuss. Ohne Verzicht gibt es den echten Genuss nicht. Er sagt einmal: Keine Mahlzeit ohne eine kleine Abtötung. Er sagt nicht, die ganze Mahlzeit abtöten, sondern ein kleiner Verzicht. In jedem Vorgang gehört das irgendwie dazu. Das heißt: Wir müssen nicht alles haben. Es geht um unsere Bereitschaft zu sagen: Das wäre zwar eine schöne Sache, aber wir müssen es jetzt nicht haben. Nicht mit einem Seufzen, sondern einfach, weil es dazugehört.

Es gibt auch einen zeitweiligen Verzicht. Wir bauen gerade unsere Wohnung um – eine Komplettanierung – und wohnen nun für drei Monate in einer kleinen Ersatzwohnung. Da konnten wir nur zwei Koffer mitnehmen. Das ist ein schöner Vorgang, einmal zu erleben: Man hat jetzt nur das, was man gerade tragen kann. Das andere hat man für eine Zeit lang nicht. Wir konnten unsere Bücher nicht mitnehmen, die haben uns für die Vorbereitung dieses Impulses gefehlt. Dann haben wir begonnen, anders nachzuforschen



Familie & Geld
Arbeitsmaterial

Wenn man alles im Überfluss hat, ist es schwer, echte Freude an den Dingen zu empfinden.



Familie & Geld Arbeitsmaterial



*Ausschnitte aus einem
Impuls von
Ingeborg & Richard
Sickinger*

– und es hat uns Freude gemacht, was uns trotz dieser Einschränkung alles in den Sinn gekommen ist.

Paulus sagt: Haben als hätte man nicht. Ein sehr schönes Wort. Wir dürfen Dinge haben und sollen sie auch richtig haben, aber wir sollen nicht total abhängig davon werden. Das müssen wir uns ab und zu beweisen, dass wir nicht alles brauchen. Da tut auch unseren Kindern gut. Erfreulicherweise leben wir in einem Land, wo wir alles haben, aber es bleibt eine Schwierigkeit, dass sie da überhaupt lernen können, nicht alles haben zu müssen. Da müssen wir als Eltern bewusst Grenzen setzen, im Zweifelsfall den Konflikt mit der Verwandtschaft aufnehmen, um dafür zu sorgen, dass die Kinder Dinge haben, aber nicht zu viele.

3. Teilen

Das Dritte, das jetzt noch dazukommt, ist, dass wir ab und zu großzügig etwas herschenken. Wir kennen einige Paare, die keinen christlichen Hintergrund haben, aber einfach aus guter Menschlichkeit mit denen teilen, die weniger haben. Was sind Dinge, die wir unterstützen möchten, wo wir gerne etwas geben, natürlich nach unseren Möglichkeiten. P. Kentenich spricht von „apostolischer Armut“. Wir geben etwas für... - es gibt ein Projekt, das wir unterstützen. Unser erstes Projekt ist natürlich unsere Familie und darüber hinaus bleibt dann oft nicht mehr viel über.

Doch genau darum geht es. Ich kann mich erinnern, in meiner Familie haben wir uns immer am ersten Adventsonntag zusammengefunden. Die Eltern bedankten sich, dass es uns doch ganz gut geht. Wir waren einige Kinder, dadurch war es nicht so viel, was da übrig blieb. Aber es ging meinen Eltern darum, auch zu sehen, dass es anderen viel schlechter geht. Da gab es ein Kuvert, das bis Weihnachten irgendwo lag – da konnte jeder etwas von seinem Taschengeld hineingeben. Wir haben damals immer das SOS-Kinderdorf unterstützt - es war eine Einladung, Kultur zu schaffen; wir denken auch für andere mit und teilen mit ihnen.

Am Ende der Woche können wir zurückschauen und betrachten: Haben wir in dieser Woche etwas genossen, haben wir etwas geopfert und haben wir für eine Person, eine Sache oder ein Anliegen etwas hergegeben? Wenn wir merken, dass da ein gewisser Ausgleich da ist, dass wir in allen drei Bereichen etwas getan haben, dass wissen wir, dass wir gut auf dem Weg sind. ☆



Eheteamfragen:

- ☺ Wie sehen wir das Verhältnis zu den Dingen, die wir haben?
- ☺ Wie können wir die Bindung an Dinge in unserer Familie ermöglichen? Haben wir Sachen, die uns besonders wertvoll sind?
- ☺ Was genießen wir besonders? Was leisten wir uns bewusst?
- ☺ Wo möchten wir auf etwas verzichten? Wie gelingt es uns, unseren Kindern einen Verzicht zuzumuten?
- ☺ Wo teilen wir mit anderen? „Wer gibt, wird auch beschenkt.“ - Erleben wir das?

